

Strukturen des privaten Verbrauchs in Deutschland: Ungleichheiten und temporärer Wandel

Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick

Einleitung

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Wandel von Konsumstrukturen und Disparitäten des Verbrauchs privater Haushalte in Deutschland. Der Konsum von Gütern und Dienstleistungen gilt nicht nur in der ökonomischen Theorie als eine zentrale Quelle für die individuelle Wohlfahrt und wird insofern häufig auch als der ultimative Zweck des wirtschaftlichen Handelns betrachtet. Aber neben dem unmittelbaren »Gebrauchswert« von Gütern und Dienstleistungen hat deren Erwerb auch symbolische und soziale Funktionen. Niveau, Art und Qualität des Konsums stellen Determinanten des sozialen Prestiges und Status dar und bilden eine wesentliche Grundlage für die Konstituierung und Demonstration von Lebensstilen. Die speziell in Deutschland noch wenig entwickelte Soziologie des Konsums hat sich in den zurückliegenden Jahren vor allem mit den symbolischen und sozialen Funktionen des Erwerbs und Konsums von Gütern und Diensten – bzw. der »conspicuous« oder »status-« und »lifestyle-seeking consumption« – beschäftigt, dabei aber die »ordinary consumption« (Gronow/Warde 2001), auf die doch der bei weitem größte Anteil aller Ausgaben entfällt, nur wenig beachtet.¹

Betrachtet man die Konsumausgaben der privaten Haushalte als Ergebnis von Entscheidungen auf der Basis von Bedarf, Präferenzen und limitierten ökonomischen Ressourcen, manifestieren sich darin *soziale Ungleichheit* und *kulturelle Unterschiede* gleichermaßen. Die mit diesem Beitrag verfolgte Perspektive der Analyse von Verbrauchsmustern und -disparitäten zielt insbesondere darauf ab, die Perspektive der herkömmlichen, primär auf die Analyse von Einkommensungleichheiten konzentrierten, Ungleichheitsforschung durch den Blick auf die Ausgaben- und Verwendungsseite zu ergänzen und zu erweitern. Damit wird unter anderem auch der in der Debatte über »neue soziale Ungleichheiten« propagierten These, dass die

1 »(...) a great deal of consumption in fact takes place inconspicuously as a part of the ordinary, everyday decision-making of millions of individual consumers. »Ordinary« consumption (...) is not oriented particularly towards individual display. Rather it is about convenience, habit, practice, and individual responses to social norms and institutional contexts.« (Jackson/Michaelis 2003: 31)

traditionellen produktionsbasierten Ungleichheiten in den postindustriellen Gesellschaften gegenüber konsumbezogenen an Bedeutung und Erklärungskraft verloren hätten (vgl. u.a. Pakulski/Waters 1996), Rechnung getragen. Die Ergänzung der einkommensbezogenen Ungleichheitsanalyse durch die Betrachtung von Ungleichheiten der Ausgaben erscheint aus verschiedenen Gründen geboten, vor allem auch deshalb, weil sich Einkommen und Ausgaben nur teilweise entsprechen und daraus Konsequenzen für die Beurteilung des Lebensstandards resultieren. Die Konsumausgaben der Haushalte werden verschiedentlich als der zuverlässigere Indikator für den Lebensstandard angesehen (Hagenaars 1995: 7), da sie im Zeitverlauf geringeren Schwankungen unterworfen sind als die vielfach – nicht nur bei Selbständigen und nicht permanent beschäftigten Personengruppen – wechselhafteren Einkommen. Andererseits kann der Lebensstandard im Falle von freiwilligem Konsumverzicht oder Verschuldung ebenfalls unter- oder überschätzt werden, wenn sich die Untersuchung ausschließlich auf die Betrachtung der Ausgaben stützt. Es bietet sich daher eine Betrachtungsweise an, die beide Perspektiven kombiniert und – wie in dem vorliegenden Beitrag – die Zusammenhänge zwischen Einkommen und Ausgaben untersucht.

Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen Analysen der Strukturen der Verbrauchsausgaben privater Haushalte und deren Determinanten. Das Untersuchungsinteresse richtet sich dabei nicht nur darauf, wie die Ausgaben der Haushalte in sich strukturiert sind, sondern darüber hinaus auch auf die Frage, welche allgemeineren sozialen Strukturen und Entwicklungstendenzen sich darin manifestieren. Zu den Faktoren, von denen ein strukturierender Effekt auf die Ausgaben zu erwarten ist, gehören vor allem Charakteristika der die Ausgaben tätigen Individuen und Haushalte, insbesondere Merkmale, die Ressourcen, Präferenzen und den Bedarf prägen und bestimmen. Die Konsumausgaben der Haushalte werden darüber hinaus jedoch auch durch Merkmale des gesellschaftlichen Kontextes, insbesondere des Wohlstandsniveaus, der Sozialstruktur und der institutionellen Rahmenbedingungen strukturiert. Vom Wohlstandsniveau einer Gesellschaft hängt entscheidend ab, welche Mittel den einzelnen Haushalten überhaupt zur Verfügung stehen und in welchem Maße sie darüber frei verfügen können. Die Siedlungsstruktur und Verkehrsinfrastruktur haben zum Beispiel einen wesentlichen Einfluss auf die Ausgaben, die für Transport und Mobilität aufgewendet werden müssen, und die Ausgestaltung der wohlfahrtsstaatlichen Institutionen bestimmt ganz entscheidend darüber, ob und in welchem Umfang in den privaten Haushalten Ausgaben für Gesundheitsleistungen, Bildungsaktivitäten oder die Altersvorsorge getätigt werden.²

² So ist nach Sen (1983) der Bedarf für grundlegende Bedürfnisse (»basic capabilities«) abhängig von den gesellschaftlichen Randbedingungen, er steigt allerdings nur unterproportional mit steigendem Wohlstandsniveau einer Gesellschaft.

Im Zusammenhang mit der behaupteten Pluralisierung von Lebens- und Konsumstilen wird eine abnehmende Bedeutung der sozialen Lage und des sozialen Status für die Einkommensverwendung und insofern eine abnehmende Homogenität der Konsummuster postuliert (Featherstone 1987). Demzufolge wären Tendenzen einer Konvergenz der Konsummuster zwischen verschiedenen Lebenslagen zu erwarten. Es stellt sich aber auch die Frage, inwieweit derartigen Konvergenztendenzen sozialstrukturelle Restriktionen entgegenstehen. Wir betrachten den hier verfolgten Analyseansatz daher als eine Form der Sozialstrukturanalyse, die in der soziologischen Tradition durchaus verankert ist (zum Beispiel Halbwachs 1912; Wiswede 1972, Wiswede 2000)³, aber in der praktischen Forschung gegenwärtig – und ganz besonders in Deutschland – eher vernachlässigt zu sein scheint.

Die diesem Beitrag zugrunde liegenden Analysen, orientieren sich an vier konkreten Fragestellungen:

- Wie verändern sich die Strukturen der Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte im Zeitverlauf?
- In welchem Umfang wird die Struktur der Verbrauchsausgaben durch die Einkommensposition und andere Merkmale der sozialen Lage von Haushalten bestimmt?
- In welcher Weise unterscheiden sich die Verbrauchsstrukturen von ärmeren und wohlhabenderen Haushalten, und sind dabei Tendenzen der Konvergenz oder Divergenz im Zeitverlauf zu beobachten?
- Wie unterscheiden sich die Verbrauchsstrukturen von west- und ostdeutschen Haushalten und inwieweit haben sich die ostdeutschen Ausgabenstrukturen an die westdeutschen angepasst?

Unter Konsumausgaben der privaten Haushalte oder dem privatem Verbrauch, verstehen wir die Ausgaben der Haushalte für eine spezifische Kombination von Gütern und Dienstleistungen, die auf dem Markt nachgefragt wird. Niveau und Struktur dieser Ausgaben hängen von verschiedenen – in einem komplexen Zusammenhang stehenden – Faktoren ab. Neben einer Reihe von bedarfsbestimmenden Merkmalen der Struktur und sozialen Lage der Haushalte und den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen zählen dazu auch die relativen Preise der auf dem Markt angebotenen Güter und nicht zuletzt die durch Geschmack, Wertorientierungen und (sub)kulturelle Kontexte geprägten Präferenzen der in den Haushalten lebenden Personen.

In den hier vorgestellten Analysen wird lediglich ein spezifischer Ausschnitt aus diesem komplexen Faktorenbündel betrachtet, nämlich inwieweit der private Verbrauch vom Nettoeinkommen, über das die Haushalte verfügen sowie einer

³ Siehe dazu auch Bögenhold (2001).

Reihe von bedarfsprägenden Merkmalen der Struktur und sozialen Lage der Haushalte strukturiert und determiniert wird; wir berücksichtigen weder den Einfluss von Preisstrukturen, noch untersuchen wir hier unmittelbar die Bedeutung von Präferenzen, Lebensstilen und Geschmacksunterschieden. Wir beschränken uns zudem weitgehend auf die Analyse der Ausgabenstrukturen, das heißt der Zusammensetzung der Ausgaben nach Verwendungszwecken, und untersuchen an dieser Stelle nur am Rande, wie sich die Determinanten des Niveaus und der Struktur der Haushaltsausgaben unterscheiden.

Datengrundlage

Die Datengrundlage, die für die nachfolgenden Analysen verwendet wird, sind die Mikrodatenfiles der Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) des Statistischen Bundesamtes aus den Jahren 1983, 1993, 1998 sowie dem 1. Halbjahr 2003. Bei der EVS handelt es sich um eine Quotenstichprobe von etwa 0,2 Prozent der privaten Haushalte; das »scientific use file«, das den hier vorgestellten Analysen zugrunde liegt, umfasst dementsprechend zum Beispiel 1998 ca. 50.000 und für das erste Halbjahr 2003 26.000 Haushalte. Die Grundgesamtheit stellen die im Mikrozensus erfassten Privathaushalte am Ort der Hauptwohnung dar (Statistisches Bundesamt 2002). Die Quotierungsmerkmale wurden pro Bundesland nach Haushaltstyp, sozialer Stellung der Bezugsperson (seit 1998 des Haupteinkommensbeziehers) und dem Haushaltsnettoeinkommen festgelegt. 1993 wurden erstmals auch Haushalte mit ausländischen Bezugspersonen in die Erhebung einbezogen. Eine separate Hochrechnung für diese Haushalte ist allerdings nicht möglich. Wichtig erscheint gerade für die hier angestellten Analysen der Hinweis auf eine Limitierung der Stichprobe auf Haushalte mit einem monatlichen Einkommen von bis zu 25.000 D-Mark im Jahr 1983 sowie 35.000 D-Mark in den Jahren 1993 und 1998 bzw. 18.000 Euro 2003. Das bedeutet, dass die EVS zwar auch Personengruppen mit hohen Einkommen beinhaltet, aber die Bezieher extrem hoher Einkommen werden mit dieser Erhebung nicht erfasst.

In der EVS werden eine Reihe von sozio-ökonomischen Merkmalen in einem Grundinterview erhoben. Die detaillierten Informationen über die von den Haushalten innerhalb des Erhebungszeitraums bezogenen Einnahmen und getätigten Ausgaben werden in Haushaltstagebüchern nach einem vorgegebenen Schema detailliert erfasst. Die Art der Erfassung wurde verschiedentlich modifiziert. Seit 1998 werden Einkommen (und Abzüge davon) für jeden Einkommensbezieher und jede Einkommensart monatlich eingetragen, während Ausgaben für den Haushalt insgesamt erfragt werden. Zudem werden in einer Unterstichprobe für die Dauer

eines Monats detaillierte Mengen- und Preisangaben zu Aufwendungen für Ernährung in einem Feinaufzeichnungsheft erfasst (Statistisches Bundesamt 2002).

Für die folgenden Analysen wird auf die Klassifikation der Verbrauchsausgaben entsprechend dem modifizierten systematischen Verzeichnis der Ausgaben der privaten Haushalte, wie es seit der EVS 1998 im Rahmen internationaler Harmonisierungsmaßnahmen verwendet wird (Münich/Illgen 2000a), zurückgegriffen. Die Systematik legt fest, welche einzelnen Aufwendungen für Güter und Dienstleistungen in die unterschiedenen elf Ausgabenkategorien eingehen. Anhand eines Umsteigeschlüssels wurden die älteren EVS-Daten an die neue Systematik angepasst.

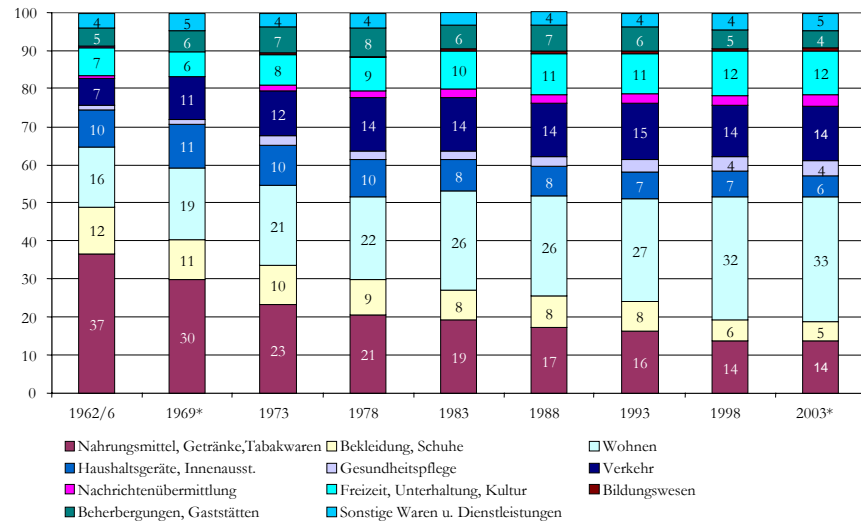
Für die Präsentation einer Zeitreihe der Ausgabenstruktur für den Zeitraum von 1962 bis 2003 (Abb. 1) der Gesamtbevölkerung wird zunächst auf veröffentlichte Daten des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen. Alle weiteren Analysen basieren auf den Mikrodatenfiles.

Strukturwandel der Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte im Zeitverlauf

Für welche Güter und Dienstleistungen geben die Haushalte ihr Einkommen aus, und welche Veränderungen sind dabei im Zeitverlauf zu beobachten? Abbildung 1 präsentiert die Verteilung der Konsumausgaben auf Basis der amtlichen Aggregatdaten⁴ über die elf unterschiedenen Ausgabenkategorien für den Zeitraum von 1962 bis 2003 in Westdeutschland.

Die zunächst auffälligste Veränderung ist der Rückgang des Budgetanteils, der für Nahrungs- und Genussmittel ausgegeben wird von 1962 noch 37 auf lediglich 14 Prozent im Jahr 2003. Diese Entwicklung entspricht dem so genannten Engelsen-Gesetz, demzufolge Haushalte mit steigendem Einkommen und Lebensstandard geringere Anteile des Haushaltsbudgets für Ernährung ausgeben. Wie aus der Abbildung weiter zu erkennen ist, gehen auch die Anteile, die für Bekleidung ausgegeben werden, zurück, wogegen die Anteile, die auf Wohnausgaben entfallen, beträchtlich gestiegen sind und sich in dem betrachteten Zeitraum mehr als verdoppelt haben.

⁴ Die in Abbildung 1 ausgewiesenen Anteilswerte wurden auf der Grundlage der Ausgaben Summe sämtlicher Haushalte berechnet. Dagegen beruhen alle in den nachfolgenden Tabellen und Abbildungen dargestellten Werte auf den auf der Ebene der individuellen Haushalte berechneten Anteile an den gesamten Haushaltsausgaben.



* Werte 1969 für »Verkehr« und »Nachrichtenübermittlung« sowie für »Freizeit, Unterhaltung, Kultur« und »Bildungswesen« jeweils zusammengefasst ausgewiesen.

** Werte 2003 vorläufige Zahlen für erstes Halbjahr.

*** Die in der Legende aufgeführten – zeilenweise zu lesenden – Kategorien erscheinen in den Stäben der Grafik in der gleichen Reihenfolge von unten (Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren) nach oben (sonstige Waren u. Dienstleistungen).

Abbildung 1: Ausgaben privater Haushalte in Westdeutschland nach Ausgabenklassen 1962 – 2003

(Quelle: Statistisches Bundesamt 2004: 23; 2000: 33; Münich/Illgen 2000b: 284)

Betrachtet man die auf die Grundbedürfnisse Ernährung, Bekleidung und Wohnen entfallenden Ausgaben zusammen, ist der Anteil der dafür verwendet wird, in dem Beobachtungszeitraum von rund zwei Drittel auf ca. 50 Prozent aller Ausgaben gesunken. Diese Entwicklung hat insofern wichtige Implikationen nicht nur für den Lebensstandard, sondern auch für die Lebensweise, als die Haushalte heute im Durchschnitt unter wesentlich geringeren Budgetrestriktionen wirtschaften und über erheblich größere Freiheitsgrade und Optionen für so genannte diskretionäre Ausgaben verfügen. Diese Verringerung der Budgetrestriktionen und Vergrößerung der Freiheitsgrade der Budgetentscheidungen bildet den entscheidenden strukturellen Hintergrund für die Ausdifferenzierung von Lebensstilen in großen Teilen der Bevölkerung. Erst mit dieser Entwicklung wurde der Spielraum für den Kauf von weniger elementaren Gütern und Dienstleistungen, zum Beispiel für Mobilität,

Kommunikation und Freizeit geschaffen, für die im Laufe der Zeit wachsende Budgetanteile verwendet wurden. Bei genauer Betrachtung wird allerdings deutlich, dass der durch Ausgaben für Ernährung, Bekleidung und Wohnen gebundene Anteil bereits Ende der siebziger Jahre auf einen Anteil von ca. 50 Prozent gesunken war und seitdem aufgrund der gestiegenen Wohnausgaben auf diesem Niveau verharrt.

Gruppenspezifische Differenzen und Determinanten der Ausgabenstrukturen

Für die Beantwortung der über die Deskription des längerfristigen Wandels der Struktur der Konsumausgaben hinausgehenden Fragen nach Zusammenhängen, Ungleichheiten und Konvergenzprozessen stützen wir uns auf lineare Regressionsanalysen. Die abhängigen Variablen stellen dabei jeweils die Ausgabenanteile für die unterschiedenen Ausgabenkategorien dar, zum Beispiel in dem folgenden Beispiel (Tab. 1) der Anteil für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren.⁵

Als unabhängige Variable betrachten wir zunächst das Einkommen, hier operationalisiert als relative Einkommensposition auf der Basis der äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommen.⁶ Wir unterscheiden sechs Positionen, von unter 50 Prozent des Medians als der ärmsten bis 200 und mehr Prozent des Medians als der wohlhabendsten Gruppe. Neben dem Einkommen berücksichtigen wir vier weitere Variablen der Haushaltsstruktur und sozialen Lage, von denen man annehmen kann, dass sie den Bedarf und damit auch die Ausgabenstruktur eines Haushalts beeinflussen:

- das Alter der Bezugsperson als Proxy für den Lebenszyklusstatus;
- die Größe des Wohnorts;
- den Wohneigentümerstatus und
- die soziodemographische Haushaltskomposition, gemessen über Familientyp und Haushaltsgröße.

Für die Regressionsanalysen wurden Dummy-Variablen für die unabhängigen Merkmale gebildet; aus der Tabelle ist zu ersehen, welche Kategorien jeweils als Bezugs-

5 Die Anteile beziehen sich auf die »Konsumausgaben der privaten Haushalte«, die neben dem Wert von Waren und Dienstleistungen auch eine unterstellte Miete bei Wohnungseigentümern umfassen.

6 Für die Äquivalenzgewichtung wird die modifizierte OECD-Skala verwendet: Erste Person im Haushalt »1«, weitere Personen bis 14 Jahre »0,3«, weitere Personen über 14 Jahre »0,5« (vgl. Hagenaars u.a. 1995).

größe verwendet werden. Die unstandardisierten Regressionskoeffizienten (B) geben an, um wie viel Prozent höher oder niedriger der Ausgabenanteil in einer Merkmalsgruppe ist als in der entsprechenden Referenzgruppe bei gleichzeitiger Kontrolle der übrigen Variablen.

	B	Beta	B	Beta
Konstante	16,60**		17,17**	
Einkommensposition				
<50%	3,67**	0,12	4,92**	0,16
50–74%	2,10**	0,10	2,32**	0,11
100–149%	-1,99**	-0,14	-2,06**	-0,14
150–199%	-4,05**	-0,22	-4,09**	-0,23
200+%	-5,95**	-0,30	-5,82**	-0,30
75–99% = Ref.				
Alter				
18–30			-2,55**	-0,10
50–64			0,89**	0,06
65+			0,54**	0,03
31–49 = Ref.				
Ortsgröße			n.s.	
Wohn-/Hauseigentümer			-1,52**	-0,11
Mieter = Ref.				
Haushaltstyp				
Single 18–59			-2,63**	-0,14
Single 60+			-3,31**	-0,14
Paar 18–59 o. Kind			0,65**	0,04
Paar mit Kind (0–24)			1,58**	0,11
Alleinerz. mit Kind (0–24)			-0,57*	-0,02
Andere			0,86**	0,03
Paar 60+ o. Kind = Ref.				
N Pers., > 3 im HH			0,43**	0,04
R ²	0,153		0,230	

Signifikanzniveau: * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$

Tabelle 1: Sozialstrukturelle Bestimmungsfaktoren des Ausgabenanteils für Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren – OLS-Regression für Westdeutschland 2003

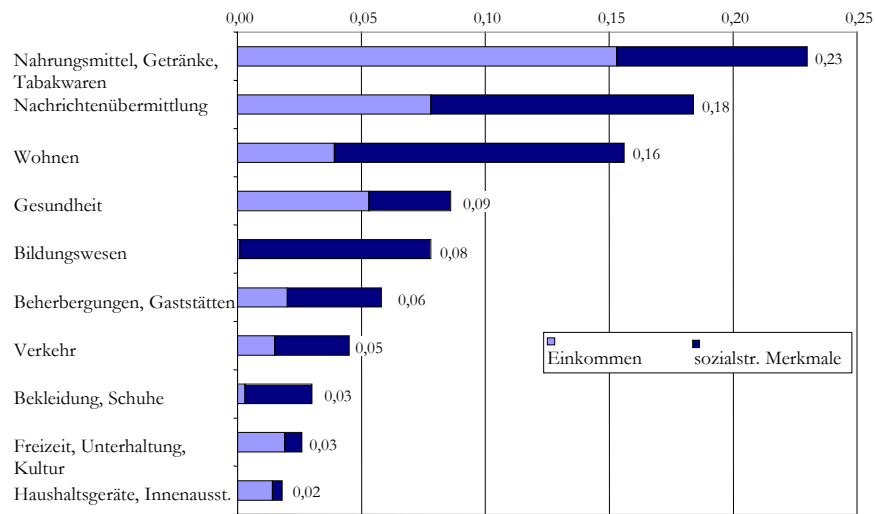
Die Ergebnisse dokumentieren exemplarisch, dass der Ausgabenanteil für Nahrungs- und Genussmittel mit der Höhe der Einkommensposition abnimmt, dass der Anteil bei Jüngeren niedriger ist als bei Älteren und bei Wohnungseigentümern kleiner ist als bei Mietern. Man erkennt zudem, dass bei Singles etwas geringere und bei Paaren mit Kindern etwas höhere Anteile der Gesamtausgaben auf die Ernährung entfallen. Aus den R-Quadrat-Werten ist zu ersehen, dass die Einkommenspo-

sition alleine rund 15 Prozent der Varianz des Anteils für Ernährung erklärt und alle Variablen zusammen 23 Prozent.

Abbildung 2 stellt nun für alle 11 Ausgabenkategorien im Überblick dar, welche Beiträge die Einkommensposition und die übrigen Strukturvariablen zur Erklärung der Varianz der Ausgabenanteile leisten. Offensichtlich unterscheiden sich diese Beiträge ganz erheblich: Für das Jahr 2003 ist der Beitrag der berücksichtigten Einflussfaktoren in Westdeutschland mit 23 Prozent der erklärten Varianz bei den Nahrungs- und Genussmitteln am höchsten und bei den Ausgaben für die Wohnungs- und Haushaltsausstattung mit knapp 2 Prozent am niedrigsten. Das bedeutet, dass die berücksichtigten Variablen die verschiedenen Ausgabenkategorien in sehr unterschiedlichem Maße beeinflussen. Der Anteil der Wohnungsausgaben wird vor allem davon bestimmt, ob jemand Wohnungseigentümer oder Mieter ist. Aufgrund der stark erhöhten Aufwendungen für Wohnzwecke bei Haus- und Wohnungseigentümern, sind in dieser Gruppe in allen anderen Ausgabenkategorien niedrigere Anteile zu beobachten als in der Vergleichsgruppe.⁷ Mit steigendem Alter nehmen die Anteile der Ausgaben für Nahrungsmittel und für die Wohnung zu, aber für Kommunikation, Verkehr, Freizeit und gastronomische Leistungen ab. Alleinlebende geben für Ernährung vergleichsweise weniger, aber für Wohnung und Kommunikation deutlich mehr aus, während Familien mit Kindern größere Budgetanteile für Ernährung sowie für Bekleidung und Bildung verwenden. Wie an den R-Quadrat-Werten abzulesen ist, werden neben den bereits genannten Ausgabenanteilen für die Wohnungsausstattung auch die Ausgabenanteile für Bekleidung und Freizeit von den hier betrachteten Variablen nur sehr schwach beeinflusst. Das bedeutet, dass sich diese Ausgaben im Wesentlichen proportional zu den Gesamtausgaben entwickeln und daher mit der Einkommensposition und den übrigen Merkmalen der Struktur und sozialen Lage der Haushalte kaum kovariieren.

Die Feststellung, dass die Einkommensposition und die hier berücksichtigten Variablen der Haushaltsstruktur und sozialen Lage zwar wichtige, aber letztlich doch begrenzte Beiträge zur Erklärung der Ausgabenstruktur leisten, lässt im Rückschluss auch die Aussage zu, dass damit für andere Erklärungsfaktoren, wie zum Beispiel lebensstil- und geschmacksbezogene Merkmale erheblicher Raum bleibt. In diesem Zusammenhang erscheint nicht zuletzt auch bemerkenswert, dass die Ergebnisse unserer Analysen auf einen – vor allem im letzten Jahrzehnt – leicht abnehmenden Erklärungsbeitrag der strukturellen Faktoren hindeuten.

⁷ Zu berücksichtigen ist dabei, dass den Verbrauchsausgaben von Wohnungseigentümern eine unterstellte Miete zugeschlagen wird.



Datenbasis: EVS-2003, erstes Halbjahr – eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Erklärte Varianz (R-Quadrat) – Anteile an den Verbrauchsausgaben 2003 West.

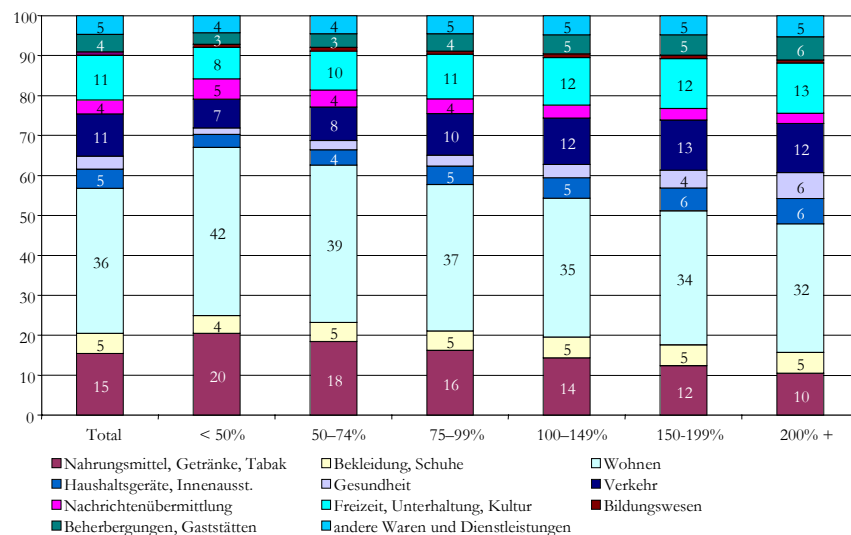
An dieser Stelle ist allerdings darauf hinzuweisen, dass sich das gewonnene Bild der Einflusseffekte deutlich verändert, wenn statt der bisher betrachteten Ausgabenanteile die absoluten Beträge der Verbrauchsausgaben als abhängige Variablen betrachtet werden. Mit einem derartigen Wechsel der Analyseperspektive steigen die durch die hier berücksichtigten Einkommens- und Strukturmerkmale erklärten Varianzanteile beträchtlich: bei den Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel zum Beispiel von 22 auf fast 50 Prozent und bei den Ausgaben für Wohnen von 19 auf 28 Prozent. Die Differenzen in der erklärten Varianz ergeben sich vor allem daraus, dass bei dieser Betrachtungsweise auch Niveaueffekte zum Tragen kommen, wie zum Beispiel der höhere mengenmäßige Bedarf an Nahrungsmitteln, Wohnraum oder Kleidung bei größeren Haushalten. Daraus ergibt sich in diesem Fall ein größerer Erklärungsbeitrag der bedarfsprägenden Variablen, wie etwa am Beispiel der Ausgaben für Ernährung deutlich wird.

Da die dargelegten Zusammenhänge sich in Ostdeutschland von denen in Westdeutschland kaum unterscheiden, wird hier auf eine separate Darstellung aus Platzgründen verzichtet.

Struktur und Wandel der Konsumausgaben nach Einkommenspositionen

Nach der Betrachtung der Effekte der verschiedenen hier betrachteten Einflussfaktoren soll an dieser Stelle detaillierter auf die Frage eingegangen werden, wie sich die Struktur der Konsumausgaben zwischen den sechs unterschiedenen Einkommenspositionen unterscheidet, das heißt, ob und wie sich die Ungleichheit der Einkommen in Ungleichheiten der Ausgabenstrukturen niederschlägt.

Bei der Betrachtung der auf die verschiedenen Einkommenspositionen entfallenden Ausgabenanteile fällt zunächst auf, dass die unteren Einkommensgruppen erheblich größere Teile ihres Budgets für Grundbedürfnisse ausgeben als die höheren Einkommensgruppen (Abb. 3).



Datenbasis: EVS-2003, erstes Halbjahr – eigene Berechnungen.

Abbildung 3: Struktur der Konsumausgaben nach Einkommens-Positionen in Prozent, West-Deutschland 2003

Während die armen Haushalte mit einem Nettoeinkommen von weniger als 50 Prozent des Medians auch 1998 in Westdeutschland noch 20 Prozent ihrer Ausgaben für die Ernährung aufwenden, geben die wohlhabenden dafür lediglich 10 Prozent aus; und während die Armen nicht weniger als 42 Prozent für Wohnzwecke ausgeben, sind das bei den Beziehern hoher Einkommen nur 32 Prozent. Betrachtet

man die drei Grundbedürfnisse Ernährung, Wohnen und Bekleidung zusammen, machen diese Ausgaben bei den am schlechtesten gestellten Haushalten noch zwei Drittel des gesamten Verbrauchs aus, gegenüber weniger als der Hälfte bei den wohlhabendsten Haushalten. Dagegen geben die einkommensstärksten Haushalte deutlich höhere Anteile ihrer Konsumausgaben für Waren und Dienstleistungen in den Bereichen Haushaltsausstattung, Verkehr, Gesundheitspflege, Freizeit und in der Gastronomie aus. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die absoluten Differenzen noch wesentlich größer sind als die hier betrachteten Ausgabenanteile. Bemerkenswert ist zudem, dass der Ausgabenanteil für Kommunikation – ähnlich wie der für Ernährung und Wohnen – mit steigendem Einkommen nicht zu- sondern abnimmt. Das deutet darauf hin, dass Kommunikation bzw. Nachrichtenübermittlung in der modernen und in hohem Maße durch elektronische Medien und Kommunikationstechnologien geprägten Gesellschaft den Status eines Grundbedürfnisses eingenommen hat und entsprechende Ausgaben insofern bei niedrigen Einkommen nur in Grenzen dem verfügbaren Budget angepasst werden können. In Ostdeutschland sind die Zusammenhänge und auch das Ausmaß der Ungleichheit zwischen den Einkommenspositionen sehr ähnlich wie in Westdeutschland; auf eine separate Darstellung wird daher verzichtet.

Angesichts der nach wie vor beachtlichen Differenzen in der Konsumstruktur, die zwischen ärmeren und wohlhabenderen Haushalten zu beobachten sind, stellt sich die Frage, inwieweit die einkommensbasierten Unterschiede in der Struktur der Verbrauchsausgaben im Zeitverlauf zu- oder abgenommen haben, bzw. ob Tendenzen einer Konvergenz oder Divergenz festzustellen sind. Um diese Frage empirisch beantworten zu können, wurden die EVS-Erhebungen von 1983 bis 2003 in einen gepoolten Datensatz überführt und darauf basierend anhand von Regressionsschätzungen für die einzelnen Ausgabenkategorien Parameter zu Veränderungen über die Zeit ermittelt. Neben den generellen Trends für die Abfolge der Untersuchungsjahre sollten insbesondere die Tendenzen zu Konvergenz und Divergenz zwischen den verschiedenen Einkommenspositionen bestimmt werden. Diese Tendenzen können anhand von Interaktionsvariablen der Einkommenspositionen und der Befragungsjahre identifiziert werden (vgl. Firebaugh 1997: 14ff.). Neben den sechs unterschiedenen Einkommenspositionen wurden das Alter der Bezugsperson im Haushalt, der Familientyp sowie die Wohnortgröße kontrolliert. Die Ergebnisse der auf die alten Bundesländer beschränkten Analysen werden nachfolgend vereinfacht in schematisierter Form wiedergegeben. In Tabelle 2 wird jeweils durch ein K oder ein D signalisiert, für welche Ausgabenkategorien und bei welchen Einkommenspositionen es im Vergleich von 1983 und 2003 konvergierende oder divergierende Entwicklungen gegeben hat. Es ist leicht zu erkennen, dass die Entwicklung überwiegend durch den Abbau von Differenzen in der Ausgabenstruktur gekennzeichnet war. Die einzige durchgängige Ausnahme stellen die Aus-

gaben für Kommunikationszwecke dar, wo sich die Unterschiede vergrößert haben; das heißt, am Ende des Beobachtungszeitraums haben die ärmeren Haushalte dafür einen noch etwas größeren Anteil ausgegeben als am Beginn, während sich dieser Ausgabenanteil bei den wohlhabenderen Haushalten im Zeitverlauf verringert hat. Dieser die Ausgaben für Nachrichtenübermittlung betreffende Trend war bereits 1993 zu beobachten und setzte sich danach weiter fort.

	<50%	50–74%	100–149%	150–199%	200+%
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	K–	K–	K+	K+	K+
Bekleidung, Schuhe	K+	K+			K–
Wohnen	K–	K–	K+		
Innenausstattung, Haushaltsgeräte	K+			D+	D+
Gesundheit		K+			D+
Verkehr			K–	K–	K–
Nachrichtenübermittlung	D+	D+	D–	D–	D–
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	D–	D–			K–
Bildungswesen				K–	K–
Beherbergungen, Gaststätten				K–	K–

Datenbasis: EVS-1983-2003, erstes Halbjahr – eigene Berechnungen.

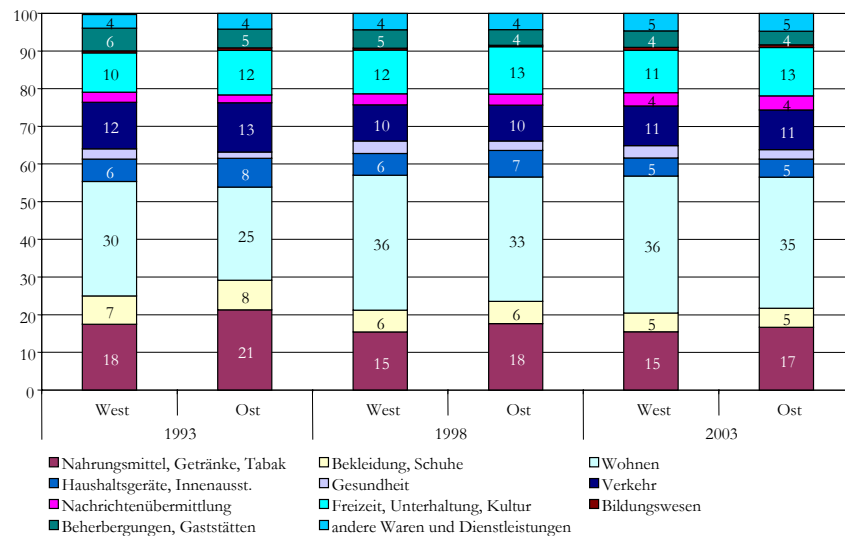
Tabelle 2: Konvergenz-Divergenz der Ausgabenanteile zwischen den Einkommenspositionen – West 1983 – 2003

Abweichend von der insgesamt in Richtung einer Konvergenz weisenden Entwicklung ist zudem eine Tendenz zur Verminderung des Anteils der Freizeitausgaben bei den ärmeren Haushalten zu beobachten. Dabei handelt es sich um eine neuere Entwicklung, die 1998 zunächst nur in der untersten Einkommensposition zu beobachten war, inzwischen aber auch die zweitniedrigste Einkommensposition betrifft. Auch wenn – von einigen spezifischen Entwicklungen in Richtung Divergenz abgesehen – Tendenzen einer Konvergenz der Verbrauchsmuster zwischen den Einkommenspositionen deutlich vorherrschen, bleiben markante Unterschiede in der Ausgabenstruktur bestehen. Zudem scheint die Entwicklung in Richtung Konvergenz seit dem Ende der 1990er Jahre zum Stillstand gekommen zu sein. Das lässt darauf schließen, dass einer weitergehenden Angleichung der Verbrauchsmuster zwischen den Einkommenspositionen bzw. Heterogenisierung des Konsumverhaltens Grenzen gesteckt sind.

Strukturen des privaten Verbrauchs in West- und Ostdeutschland: Unterschiede und Anpassungstendenzen

Abschließend soll noch kurz auf die eingangs aufgeworfene Frage eingegangen werden, ob und wie sich die Strukturen der Konsumausgaben in Ost- und Westdeutschland unterscheiden und welche Entwicklungen dabei zu beobachten sind.

Abbildung 4 vergleicht die Struktur der Verbrauchsausgaben in West- und Ostdeutschland für die Jahre 1993, 1998 und 2003. Wie daraus zu ersehen ist, waren sich die Strukturen bereits 1993 – das heißt drei Jahre nach der Wiedervereinigung – ganz erstaunlich ähnlich.



Datenbasis: EVS 1993, 1998, 2003 – eigene Berechnungen.

Abbildung 4: Struktur der Konsumausgaben in Prozent – West- und Ost-Deutschland 1993–2003

Die auffälligsten Unterschiede betreffen die Anteile der Ausgaben für Ernährung und insbesondere für Wohnen. Ursachen dafür sind vermutlich einerseits die durchschnittlich niedrigeren Einkommen und andererseits die Tatsache, dass die Wohnkosten damals in Ostdeutschland noch sehr viel niedriger waren als in Westdeutschland. In den Folgejahren haben sich diese Unterschiede sukzessive verringert, und die durchschnittlichen Verbrauchsstrukturen unterscheiden sich im Westen und Osten Deutschlands mittlerweile offenbar nur noch geringfügig.

	Differenz Ost-West 1993	Konvergenz 1993–1998	Konvergenz 1993–2003	Divergenz	Unver- ändert 1998	Unver- ändert 2003
Nahrungsmittel, Ge- tränke, Tabakwaren	+ **	✓ (–)	✓ (–)			
Bekleidung, Schuhe	n. s.				✓	✓
Wohnen	– **		✓ (+)		✓	
Innenausstattung, Haushaltsgeräte	+ **	✓ (–)	✓ (–)			
Gesundheit	– **	✓ (+)				✓
Verkehr	– *				✓	✓
Nachrichten- Übermittlung	– **	✓ (+)	✓ (+)			
Freizeit, Unter- haltung, Kultur	+ **				✓	✓
Bildungswesen	+ **	✓ (–)	✓ (–)			
Beherbergungen, Gaststätten	– **	✓ (+)	✓ (+)			

Signifikanzniveau: * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$

Datenbasis : EVS 1993, 1998, 2003, eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Angleichungstendenzen ostdeutscher Haushalte: 1993–2003

Im Hinblick auf eine systematische und statistisch gesicherte Analyse der Ost-West-Entwicklung der Ausgabenstrukturen wurde das oben beschriebene Regressionsmodell zur Ermittlung der Konvergenz und Divergenz von Einkommenspositionen um einen Ost-West-Interaktionsterm erweitert. Auf diese Weise lässt sich auf der Grundlage der gepoolten EVS-Daten von 1993, 1998 und 2003 ermitteln, ob und in welchem Maße sich die Ausgabenstrukturen zwischen den alten und neuen Bundesländern unterscheiden bzw. angenähert oder auseinander entwickelt haben. Dabei bleibt die Divergenz und Konvergenz der Einkommenspositionen über die Zeit unberücksichtigt.

In der Tabelle 3 werden die Haupteffekte bezüglich der Abweichung der neuen Bundesländer und die Tendenzen von Divergenz und Konvergenz für die Jahre 1998 und 2003 dargestellt. Die erste Ergebnisspalte zeigt, bei welchen Ausgaben es 1993 für Ostdeutschland signifikante positive oder negative Abweichungen von den westdeutschen Werten gab, und die übrigen Spalten signalisieren, wo es konvergie-

rende oder divergierende Entwicklungen bzw. keine Veränderungen gab. Die Befunde sind eindeutig und schnell zusammengefasst: Wo immer Veränderungen festzustellen sind, haben sich die Ausgabenstrukturen in Westdeutschland in diesem Zeitraum weiter angenähert und es sind bereits am Ende der 90er Jahre nur noch wenige signifikante Differenzen verblieben.⁸

Zusammenfassung

Mit dem vorliegenden Beitrag wurde eine Untersuchungsperspektive verfolgt, die insbesondere darauf abzielt, die Perspektive der herkömmlichen, primär auf die Analyse von Einkommensungleichheiten konzentrierten, Ungleichheitsforschung durch den Blick auf die Ausgaben- und Verwendungsseite zu ergänzen und zu erweitern. Dabei manifestieren sich in den Konsumausgaben der privaten Haushalte soziale Ungleichheit und kulturelle Unterschiede gleichermaßen.

Die Ergebnisse der durchgeführten Analysen lassen sich im Hinblick auf die eingangs aufgeworfenen Fragestellungen folgendermaßen zusammenfassen: Was den längerfristigen Strukturwandel des privaten Verbrauchs angeht, nehmen mit steigendem Wohlstand die Ausgaben für Ernährung, Bekleidung und Haushaltsausstattung unterproportional und Ausgaben für Wohnen, Verkehr, Kommunikation und Freizeit überproportional zu. Trotz einer weitgehenden Konvergenz der Konsumstrukturen zwischen Einkommenspositionen im Zeitverlauf bleiben beachtliche Differenzen zwischen ärmeren und wohlhabenderen Haushalten bestehen. Starke Konvergenzprozesse haben dazu geführt, dass sich die Ausgabenstrukturen der privaten Haushalte innerhalb Deutschlands inzwischen weitgehend angeglichen haben und nur noch geringe Ost-West-Differenzen verbleiben. Allerdings sind die zwischen west- und ostdeutschen Haushalten zu beobachtenden Unterschiede im Niveau der Verbrauchsausgaben immer noch beachtlich. Einkommensposition und Merkmale der Struktur und sozialen Lage der Haushalte bestimmen die Verbrauchsstruktur je nach Ausgabenkategorie in unterschiedlichem Maße; im Zeitverlauf nimmt die Bedeutung dieser Merkmale als Determinanten der Ausgabenstruktur leicht ab. Der offensichtlich begrenzte Einfluss der Einkommensposition und der Merkmale der Struktur und sozialen Lage der Haushalte deutet darauf hin, dass die

⁸ Allerdings sind die zwischen west- und ostdeutschen Haushalten zu beobachtenden Niveauunterschiede in den Verbrauchsausgaben nach wie vor beachtlich. Die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben für den privaten Verbrauch betrugen im Jahr 2003 pro Haushalt 2200 Euro in Westdeutschland und rund 1800 Euro in Ostdeutschland, das heißt, die Ausgaben der ostdeutschen Haushalte erreichen gegenwärtig im Durchschnitt 82 Prozent des westdeutschen Niveaus (Noll/Weick 2005: 4)

Freiheitsgrade in der Einkommensverwendung beachtlich sind; sie haben zudem allem Anschein nach im Zeitverlauf leicht zugenommen. Diese Befunde lassen darauf schließen, dass unter anderem auch für den Einfluss von Präferenzen und lebensstilbezogenen Erklärungsfaktoren erheblicher Raum bleibt.

Literatur

- Bögenhold, Dieter (2001), »Social Inequality and the Sociology of Life Style: Material and Cultural Aspects of Social Stratification«, *American Journal of Economics and Sociology*, Jg. 60, H. 4, S. 829–847.
- Featherstone, Mike (1987), »Lifestyle and Consumer Culture«, *Theory, Culture & Society*, Jg. 4, H. 1, S. 55–70.
- Firebaugh, Glenn (1997), *Analyzing Repeated Surveys*. Sage University Paper Series on Quantitative Applications in the Social Sciences, Nr. 07-115, Thousand Oaks.
- Gronow, Jukka/Warde, Allen (Hg.) (2001), *Ordinary Consumption*, London.
- Hagenaars, Aldi J. M./de Vos, Klaas/Zaidi, M. Asghar (1995), *Armutsstatistik Ende der 80er Jahre. Untersuchung auf Basis von Mikrodaten*, Luxemburg.
- Halbwachs, Maurice (1912), *La Classe ouvrière et les niveaux de vie: Recherches sur la hiérarchie des besoins dans les sociétés industrielles contemporaines*, Paris.
- Jackson, Tim/Michaelis, Laurie (2003), *Policies for Sustainable Development. A Report to the Sustainable Development Commission*, London.
- Münnich Margot/Illgen Monika (2000a), »Einkommen und Einnahmen privater Haushalte in Deutschland«, in: Statistisches Bundesamt (Hg.), *Wirtschaft und Statistik* 2/2000, S. 125–137.
- Münnich Margot/Illgen Monika (2000b), »Zur Höhe und Struktur der Ausgaben privater Haushalte in Deutschland«, in: Statistisches Bundesamt (Hg.), *Wirtschaft und Statistik* 4/2000, S. 281–284.
- Noll, Heinz-Herbert/Weick, Stefan (2005), »Relative Armut und Konzentration der Einkommen deutlich gestiegen. Indikatoren und Analysen zur Entwicklung der Ungleichheit von Einkommen und Ausgaben«, *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, Nr. 33, S. 1–6.
- Pakulski, Jan/Waters, Malcolm (1996), *The Death of Class*, London.
- Sen, Amartya (1983), *Poor, Relatively Speaking*, Oxford Economic Papers, Oxford.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2000), *Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998*, Fachserie 15, H. 7.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2002), *Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Aufgabe, Methode und Durchführung der EVS 1998*, Fachserie 15, H. 7.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2004), *Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Ausgewählte Ergebnisse zu den Einkommen und Ausgaben privater Haushalte*, 1. Halbjahr 2003.
- Wiswede, Günter (1972), *Soziologie des Verbraucherverhaltens*, Stuttgart.
- Wiswede, Günter (2000), »Konsumsoziologie – Eine vergessene Disziplin«, in: Doris Rosenkranz/Norbert F. Schneider (Hg.), *Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven*, Opladen, S. 23–72.